

Die Schweiz und Europa

Ein Sammelband der Universität Bern

Dr. iur. Silvio Arioli

Unter der Leitung von Thomas Cottier hat das Institut für Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht der Universität Bern einen Zyklus von 18 Vorträgen und Diskussionsrunden durchgeführt. Die Zahl und Qualifikation der Teilnehmer gewährleisteten eine breite und gründliche Analyse der Bestimmungsfaktoren des Verhältnisses der Schweiz zur EU. Die publizierten Veranstaltungsbeiträge zeigen u.a. eine markante Diskrepanz zwischen der etwas hilflosen Beschwörung des Pragmatismus in der Politik und den wissenschaftlich fundierten Vorschlägen zu einer zeitgerechten und funktionstauglichen Ausgestaltung von Konzepten und Institutionen, wie etwa Souveränität, Neutralität, Föderalismus oder direkte Demokratie.

[Rz 1] Seit einigen Jahren beschränkt sich die schweizerische Debatte über das Verhältnis unseres Landes zu Europa auf die Frage, was in bilateralen Verträgen mit der EU geregelt und was im autonomen Nachvollzug von der EU übernommen werden soll. Im Europabericht von 1999 hatte der Bundesrat auf 400 Seiten noch die Vor- und Nachteile sämtlicher Varianten der Beziehungen der Schweiz zur EU bilanziert. Im Europabericht 2006 dagegen rechtfertigte er unter dem Titel der Wahrung der Landesinteressen den bilateralen Weg. Erst unter dem Eindruck einer gewissen Isolierung ist in den letzten Monaten da und dort die Europafrage wieder in eine erweiterte Perspektive gestellt worden.

[Rz 2] Das Forum für Universität und Gesellschaft der Universität Bern hatte das richtige Gespür für die Bedürfnisse der Zeit, als es dem Institut für Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht unter der Leitung von Prof. Thomas Cottier ermöglichte, eine Veranstaltungsreihe mit 18 Vorträgen und Diskussionsrunden zum Thema durchzuführen. Der sorgfältig edierte Band mit den Referatstexten und Diskussionsberichten liegt nun vor.

[Rz 3] Die Mehrzahl der Beiträge zeichnet sich durch die Breite und Tiefe der Fragestellung aus. Da werden die Handlungsmöglichkeiten des Staates in den

Gesamtzusammenhang von Europäisierung und Globalisierung gestellt und gestützt darauf die zeitgemässen Funktionen von Konzepten wie Souveränität, Neutralität, Föderalismus, direkte Demokratie und Individualrechte beleuchtet. Dabei wird deutlich, wie sehr die öffentliche Debatte in überkommenen Vorstellungen verharrt, während die Wissenschaft sich intensiv damit auseinandersetzt, was noch funktionsfähig ist und was mit neuen Inhalten zu füllen ist, um unter den heutigen Gegebenheiten sinnvolle Lösungen bieten zu können.

[Rz 4] Die Behandlung der zentralen juristisch-institutionellen Themen wird ergänzt durch Referate über besondere Themen, wie z.B. das Verhältnis von nationaler und europäischer Identität, die im Gefühl einer Mehrheit der EU-Bürger durchaus nicht konkurrierend sondern komplementär sind. Fundgruben sind auch die beiden historischen Beiträge. Der reich bebilderte Text über die Schweiz und Europa in historischer Perspektive zeichnet eindrücklich die Vielschichtigkeit der Beziehungen nach. Dass z.B. die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich noch lange nach der faktischen Loslösung im Schwabenkrieg und der juristischen Trennung im Westfälischen Frieden bis ins 18. Jahrhundert als gegeben und sehr wohl vereinbar mit der eigenen Souveränität angesehen wurde, zeigt der Reichsadler auf Münzen und öffentlichen Gebäuden, so z.B. noch heute zu sehen am Käfigturm in Bern. Der zweite historische Beitrag schildert eindrücklich die Ideen, die seit Anfang der vierziger Jahre von schweizerischen Persönlichkeiten und Organisationen zur europäischen Debatte beigesteuert wurden.

[Rz 5] Die Diskussionsrunden über die spezifisch wirtschaftlichen Fragen halten sich dagegen enger an die Vorgabe, die Folgen eines EU-Beitritts zu prüfen. Nicht überraschend wird dabei die Präferenz für den bilateralen Weg bestätigt. Allerdings lassen die wechselnden Nuancen in den Beurteilungen der einzelnen Branchen aufhorchen. Auch wecken die angeführten Begründungen mancherorts Zweifel an der Fundiertheit, so etwa wenn das uneingeschränkte Vertrauen in die Reformfähigkeit der Schweiz mit dem Hinweis auf die Fachhochschulen, das Binnenmarktgesetz und die Unternehmenssteuern erläutert wird, ausgerechnet alles Reformen, die ohne

Anstoss aus der EU nie in Gang gesetzt worden wären.

[Rz 6] Jedenfalls zeigt sich an diesem Schlusskapitel der grosse Bogen, den die Veranstaltungsreihe vom Eröffnungsreferat Richard von Weizsäckers bis zum helvetischen Pragmatismus in Wirtschaftsfragen schlägt. Der Vortrag von Weizsäckers schliesst mit der Feststellung: «Auf keinem Kontinent haben so viele Nationen und ihre Staaten aus freiem Willen und ohne Diktat eines Eroberers sich angenähert und zusammengeschlossen. Vorbilder in der Weltgeschichte gibt es dafür nicht. Daraus dürfen wir für die Zukunft Zuversicht gewinnen. Es dauert, aber es kommt.» Vielleicht wird auch in der Schweiz die Einsicht wachsen, dass der geliebte Pragmatismus nur in einer solchen Umgebung erfolgreich sein kann.

Dr. iur. Silvio Arioli war ehemals Delegierter für Handelsverträge im Bundesamt für Aussenwirtschaft und Lehrbeauftragter für europäisches und internationales Wirtschaftsrecht an den Universitäten Basel und Zürich.

Thomas Cottier, Rachel Liechti-McKee (Hg), Die Schweiz und Europa, Wirtschaftliche Integration und institutionelle Abstinenz, Vdf Hochschulverlag AG Zürich, 2009, 358 S., Fr. 58.– (eine Leseprobe findet sich unter www.vdf.ethz.ch/vdf.asp?showArtDetail=3185)

Rechtsgebiet(e): [Europäisches Wirtschaftsrecht](#); [Allgemeines Wirtschaftsvölkerrecht](#)

Erschienen in: [Jusletter 25. Januar 2010](#)

Zitiervorschlag: Silvio Arioli, Die Schweiz und Europa, in: [Jusletter 25. Januar 2010](#) [Rz]